© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Die Länge der Zehen beträgt ohne Kralle: Mittelzehe 2,6 bis 3 cm, Außenzehe 2,2 bis 2,5 cm, Innenzehe 1,6 bis 1,9 cm, Hinterzehe 1,6 bis 2 cm.

Die Krallen sind dünn und sehr spitz, nicht sehr stark gebogen, schwarz. Ihre Länge beträgt: Kralle der Mittelzehe 1,9 bis 2,1 cm, der Außenzehe 1,1 bis 1,3 cm, der Innenzehe 1,6 bis 1,9 cm, der Hinterzehe 2,1 bis 2,4 cm.

Der abgebildete Fang stammt von einem in Finland erlegten Exemplare.

---

## Winterliches Vogelleben auf der Alster bei Hamburg.

Von K. Gebhardt.

Die Alster, die noch im Mittellaufe oft kaum eine Breite von 3 m besitzt, erweitert sich bei Hamburg zusehends und bildet dicht oberhalb der Stadt ein großes seenartiges Becken, das sich in der Richtung von Norden nach Süden in einer Längenausdehnung von 3 km und einer Breitenausdehnung von $^1/_2$ bis 1 km erstreckt. Dieses Alsterbecken nun wird durch eine Einschnürung, die durch die Lombardsbrücke bezeichnet werden kann, wiederum in zwei ungleich große Becken geteilt, von denen das kleinere, die sogenannte Binnenalster, von dem städtischen Häusermeere fast gänzlich eingeschlossen ist, während das größere Gewässer, die Außenalster, mit ihren heiteren grünen Ufern, aus denen die weißen Villen im Sonnenscheine hervorleuchten, den Eindruck einer natürlichen Flußscenerie erweckt. Diese plötzliche Erweiterung der Alster ist aber durchaus keine ursprüngliche und natürliche, erst die Kultur hat die Alster, die vor Jahrhunderten auch hier ein unscheinbares, zwischen grünen Wiesen dahineilendes Flüßchen war, mittels Stauung durch Schleusen gezwungen, ihren Lauf zu verzögern und ihr Bett zu verbreitern. Aber gerade dadurch hat die Kultur hier zugleich Verhältnisse geschaffen, die sozusagen innerhalb der Großstadt ein reiches und eigenartiges Vogelleben hervorgerufen haben, und zwar naturgemäß auf dem größeren und freier gelegenen Gebiete der Außenalster.

Freilich zeigt sich dieses Vogelleben im Sommer noch nicht in seiner ganzen Eigenart; dennoch bietet auch in der warmen Jahreszeit die Alster dem Naturfreunde eine Fülle an interessanten Beobachtungen. Hunderte von Schwänen (Cygnus olor) beleben die weite Wasserfläche; zwischen den Dampfbooten, Ruderbooten und Yachten ziehen die prächtigen Tiere ruhig und majestätisch ihren Weg. Zu Zeiten, im Frühjahr, sieht man die Männchen ihre erbitterten Kämpfe ausfechten, die häufig erst mit dem durch Untertauchen bewirkten Tode des schwächeren Gegners enden; zu anderer Zeit wieder sieht man die besorgten Weibchen in rührender Liebe mit der Pflege ihrer Jungen beschäftigt. Oftmals erhebt sich auch ein Schwan, dem die weißen Schwingen zu schnell wieder gewachsen sind,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus seinem feuchten Elemente empor und streicht mit mächtigem Flügelschlag über den glänzenden Wasserspiegel dahin — ein herrlicher Anblick! Über dem Wasser schießen Scharen von Mauerseglern (Micropus apus) hin und her und mischen ihr mißtönendes Geschrei in den Lärm der Dampfpfeife und das Geroll der Wagen. Zu ihnen gesellen sich, wenn auch in geringerer Anzahl, zierliche Rauchschwalben (Hirundo rustica) und, seltener, eigentliche Stadtschwalben (Chelidonaria urbica), die mit kaum minderer Gewandtheit im Dahinjagen und blitzschnellen Umwenden der Jagd auf Insekten obliegen. In den Ufergebüschen huschen die Amseln (Turdus merula) geschäftig über den Boden; durch die Zweige und zwischen den vom Wasser bloßgelegten Wurzeln schlüpft dann und wann unbemerkt ein Zaunkönig (Anorthura troglodytes); Meisen (Parus caeruleus, major und palustris) und Buchfinken (Fringilla coelebs) singen in den Bäumen der Uferalleen und Gärten, und in den Anlagen an der Lombardsbrücke läßt der Gartenlaubvogel (Hypolais philomela), im Lärm des Verkehrs kaum beachtet, seine laute herrliche Weise ertönen.

Anders aber gestaltet sich das Bild, wenn im Oktober die rauhe Jahreszeit hereinbricht. Zwar die Drosseln eilen wie sonst über den jetzt mit welkem Laub bedeckten Boden, auch dann und wann zieht ein Zaunkönig oder ein kleiner Trupp Meisen mit den leisen, feinen Locktönen durch das kahle Geäst des Ufergebüsches, aber von der großen Wasserfläche der Außenalster sind Ruderboote und Segelyachten verschwunden, und die Schwäne haben sich in ihr Winterquartier auf einem kleinen abgeschlossenen Teiche zurückgezogen. Auf der einsamen, grauen Fläche, auf der oft die Nebel auf und nieder wallen, ziehen nur die Dampfschiffe ihre vorgeschriebenen Bahnen, und nur manchmal durchfurcht ein Schutenschiffer mit seinem schwerfälligen Fahrzeuge langsam das Wasser.

Da bemerken wir vom Ufer aus auf der Mittelfläche der Außenalster, und zwar in dem Gebiet, das nie von den Alsterdampfbooten durchschnitten wird, eine lange Reihe dunkler Punkte, die auf den leicht bewegten Wellen auf und ab zu tanzen scheinen. Wir ergreifen unser Fernglas und sehen nun zu unserem Erstaunen, wie eine große, kaum übersehbare Schar des verschiedensten Wassergevögels den weiten Wasserspiegel bedeckt. In Gestalt einer sehr gestreckten Ellipse, aber überall dicht zusammengedrängt, hat sich die seltsame Gesellschaft genau der Richtung der Dampferlinien angeschmiegt und sich die bestbelegenen Plätze ausgesucht, indem sie aber überall ungefähr 200 Fuß von den nächst vorbei fahrenden Dampfern entfernt bleibt. Wenn wir uns in der Schar in einem Boote vorsichtig auf 200 bis 250 Fuß nähern, so erkennen wir, indem wir mehrere kleinere Gruppen genau auszählen und sie in die Gesamtmenge aufteilen, daß die Zahl der Tiere 500 bis 700, in manchen Jahren sogar 1000 bis 1200 Stück beträgt. Wir

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


hören jetzt auch aus der Schar heraus lautes Gequäk und rätschende Rufe und erforschen nun unter Zuhilfenahme unseres Ferngläses, welche Vogelarten sich hier im Angesichte der Großstadt in so auffälliger Zahl zusammengefunden haben.

Die größte Menge der hier versammelten Vogelgesellschaft bildet die Stock- oder Wildente (Anas boschas); darunter mischen sich, ihrer Art nach zusammenhaltend, Spießenten (Anas acuta) und einige Eisenten (Clangula hyemalis), ferner Trauerenten (Oidemia nigra), der große Säger (Mergus merganser), stets Zwergtaucher (Colymbus fluviatilis) und endlich einige andere Arten, deren Bestimmung dem Ornithologen von Fach überlassen bleiben muß. Ein besonderes Kennzeichen der so bunt zusammengewürfelten Gesellschaft ist ihre auffallende Ruhe und Trägheit. Kaum sieht man hie und da einige Enten nach Nahrung tauchen, kaum einzelne auffliegen und nach ein paar kurzen Flügen wieder auf dem Wasser einfallen. Selten ist es, daß einmal ein Zank unter den Tieren ausbricht und ein erregtes Geschnatter die Ruhe und den Frieden stört, noch seltener, daß ein kleiner Zug sich erhebt, um fortzueilen, oder ein anderer aus nordwestlicher Richtung herbeizieht und sich unter die Schar mischt. Wenn dann der Abend hereinbricht, rings herum Lichter um Lichter aufflammen und über dem Lichtmeer der inneren Stadt die hohen Türme der alten, ehrwürdigen Kirchen schwarz und schweigend emporstarren, dann wird es ruhiger auf der dunkelnden Wasserfläche, und lauter und deutlicher schallt nun dem Horchenden durch den Abend das Rufen und Schnattern der Wasservögel entgegen, die im Bannkreise der Stadt eine sichere Zuflucht gefunden haben. Jetzt erst scheinen sie lebhafter zu werden, unter dem Schutze der Dunkelheit breiten sie sich wahrscheinlich nach den Ufern hin aus, um ihrer Nahrung nachgehen zu können, denn am Tage, auf einer im Verhältnis zu ihrer dichtgedrängten Menge kleinen Fläche, müssen sie notwendig darben. Aber erst während der Nacht, von 1 Uhr bis 5 Uhr morgens, wenn die Dampfer ihre Fahrten eingestellt haben, können sie dies gänzlich ungestört thun. In der Frühe des Morgens, wenn das Dunkel sich lichtet und noch kein Lärm der Straße die Ruhe stört, bemerkt man noch einzelne von ihnen so nahe dem Ufer, daß man sie in einer Entfernung von zuweilen nur zwanzig Schritt mit bloßem Auge deutlich erkennen kann.

Solange die Alster noch frei vom Eise ist, hat das harmlose Wassergevögel wenig oder gar keine Beschwerden zu leiden, mannigfaltige Gefahren aber bedrohen sein Dasein, wenn das Wasser eines Tages beginnt, sich mit einer festen Eiskruste zu bedecken. Unermüdlich hin und her schwimmend, versuchen sie hier und da in der immer stärker werdenden Eisdecke sich einige größere Schwimmlöcher offen zu halten. Gelingt ihnen auch das nicht mehr, so ziehen viele aus der unter Nahrungsmangel und Kälte leidenden Schar nach der Elbe oder anderen noch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

offenen Gewässern fort, die zurückgebliebenen aber sitzen traurig und gedrückt in langen Kolonnen auf dem Eise, am Rande der Dampferfahrrinnen, die, solange das Eis es noch zuläßt, von großen Eisbrechern offen gehalten werden. Dann lassen die Tiere die Dampfboote oft bis auf 80 bis 100 Fuß herankommen, kleine Taucheuten und Zwergtaucher tauchen sogar ohne Scheu vor den Augen der Passagiere ins Wasser. Wahrscheinlich begiebt sich die hungernde Schar dann während der Dunkelheit zur Nahrungssuche in die Fahrrinnen. Gefrieren in strengen Wintern auch diese, so werden die bedauernswerten Tiere natürlich gänzlich vertrieben und ziehen ihren Gefährten nach in die großen Ströme. In den letzten so gelinden Wintern freilich haben sie hier unter Kälte und Eis auch nicht im geringsten zu leiden gehabt und den ganzen Winter hindurch die Außenalster in großer Zahl bevölkert. — Wenn dann die Wintersonnenwende vorüber ist und das leuchtende Tagesgestirn immer höher am Himmel emporsteigt, im Februar das Eis allmählich schwindet und gelindere Witterung die gesunkenen Lebensgeister des Wassergevögels aufs neue wieder wachruft, dann wird auch die Vogelschar auf der Alster von Woche zu Woche an Zahl geringer, die Erpel lassen ihr prächtiges Hochzeitskleid in den frischesten Farben erstrahlen, und eines Tages um die Mitte des Februars sind auch die letzten Wintergäste von der Außenalster verschwunden. Sie sind in die nordischen Brutreviere abgezogen, um sich bei Zeiten eine sichere und ungestörte Brutstätte auf den heimatlichen Seen auszusuchen. Nun liegt die weite Wasserfläche wirklich einsam und öde da, aber nicht lange, da locken Frühling und Sonnenschein die Menschen wieder hinaus auf das Wasser, weiße Schwäne ziehen wieder majestätisch vorüber, und der uralte Kreislauf des Jahres beginnt von neuem.

Es fragt sich nun, welche Ursachen eine so bedeutende Ansammlung von Vogelindividuen auf einem so intensiven Kulturterrain hervorgerufen haben.

Die rauhe Jahreszeit ist es zunächst, die so große Scharen von Enten in unsere Gegenden bringt. Wahrscheinlich stammen alle diese Enten aus dem nördlichen Europa. Kälte und Futtermangel, häufige und anhaltende furchtbare Stürme auf den heimatlichen Strömen und Meeren zwingen sie, im Herbste die südlicheren Striche unseres Kontinents aufzusuchen. Um diese Zeit ist der Elbstrom oberhalb und unterhalb Hamburgs an geeigneten Stellen oft buchstäblich mit Enten bedeckt, die, wenn sie von berufenen oder unberufenen Schützen plötzlich überrascht werden, sich oft gleich einer Wolke in die Luft erheben. Diese in der Nähe von Sand- und Schlammbänken sich aufhaltenden Gesellschaften, die jede stets einige hundert Stück stark sind, bringen uns auch unsere Alstergäste; denn die kleinen Flüge, die dann und wann die Alster kreuzen, ziehen immer in der Richtung von und nach der Elbe. Die Ankunftszeit unserer Wintergäste ist verschieden; in einigen Jahren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


kommen sie Mitte Oktober, in anderen schon Ende September an. In diesem Jahre, 1899, wurden die ersten schon am 22. September auf der Alster bemerkt, und Anfang Oktober hatte ihre Zahl schon die gewöhnliche Höhe erreicht. Wie kommt es nun, daß sich diese Tiere gerade unsere Außenalster als Zufluchtsort für den Winter ausgewählt haben? Auf der Elbe und ihren vielen kleinen Nebenarmen sind sie unablässig der Verfolgung durch Scharen von Entenjägern und auch wohl durch Raubvögel ausgesetzt, während sie auf der Alster vor aller und jeder Belästigung durchaus sicher sind und sich mittelbar sogar des Schutzes der städtischen Polizeigesetze erfreuen! Wie sehr unsere Wintergäste sich der Sicherheit ihres Zufluchtsortes bewußt sind, mag man daraus ersehen, daß sie in diesem Winter, nachdem der starke Frost sie zweimal gänzlich von der Alster vertrieben hatte, sich doch sofort in alter Zahl wieder einstellten, als die Eisdecke barst und das Wasser wieder offene Stellen zeigte. Wenn es auch nun natürlich ist, daß jagdbare und überall verfolgte Vögel im allgemeinen einen ganz besonders feinen Spürsinn bei der Aufsuchung solcher Örtlichkeiten entwickeln, die ihnen Schutz für Leib und Leben bieten, so ist doch die Anpassungsfähigkeit, die unsere Alsterenten bei der Wahl ihres Winteraufenthaltes bewiesen haben, wirklich staunenswert, und sie erscheint um so größer, wenn man bedenkt, was alles die Tiere zunächst von dieser Örtlichkeit abschrecken mußte: der Anblick der umliegenden Häuser, der laute Wagenverkehr auf den Straßen und vor allem der lebhafte Verkehr von ungefähr zwanzig Dampfbooten und vielen Schuten auf dem Wasser, die ja freilich ihre bestimmten Wege einhalten. Alles in allem genommen ist die Ansammlung solcher Entenscharen innerhalb Hamburgs eine Naturerscheinung, wie sie wohl in ähnlicher Eigenart in keiner anderen Großstadt wieder angetroffen werden dürfte.

Sind nun auch die Wildenten die weitaus bedeutsamste Erscheinung unseres winterlichen Vogellebens, so stellen sie doch nicht die einzigen Wintergäste auf unserer Alster dar, sondern zu ihnen gesellen sich noch Möven und Krähen. Wenn während der winterlichen Hälfte des Jahres die Stürme die Meere unserer norddeutschen Küsten heimsuchen und die Vögel der See von ihren Nahrungsgebieten vertreiben, dann ergießen sich an besonders stürmischen Tagen ganze Schwärme von Möven in das Mündungsgebiet der Elbe bis Hamburg hinauf, bevölkern den Hafen, der selbst an ruhigen Tagen nie ganz ohne Möven ist, halten sich in einzelnen Gruppen in den Strombuchten oder auf den Weiden der Marschinseln auf, und kommen endlich auch auf unsere Binnen- und Außenalster. An weniger windigen Tagen sieht man stets einige hoch oben in der Luft fliegen oder andere an den Ufern der Kanäle entlang streichen; in besonders stürmischen Zeiten aber, besonders wenn starker Frost eingesetzt hat, halten sich oft zwanzig bis vierzig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


Möven tage- und wochenlang auf der Binnenalster auf. Auf Beute lauernd sitzen sie auf den Pfählen, an denen Schuten und Ruderböte befestigt werden; erspäht eine einen Fisch und stürzt darauf zu, so erhebt sich im Augenblick die ganze Schar, um der Genossin den Bissen unter furchtbarem Geschrei abzujagen. Meistens jedoch fliegen sie in buntem Durcheinander dicht über der Wasserfläche. Auf den erwähnten Pfählen, die sich nicht weit von der Straße ab befinden, halten sie auch ihre Nachtruhe; während des Nachmittags sieht man sie auch oft dort auf einem Beine stehend der Ruhe pflegen oder ihr Gefieder putzen. Wenn die Dampfboote ihre Anlegeplätze am Jungfernstieg verlassen, so tummeln sich die Möven mit Vorliebe über dem durch die Schiffsschraube aufgewühlten Wasser, um auf Beute zu stoßen und sich die Brocken streitig zu machen, die ihnen von den Passagieren zugeworfen werden. Die Möven auf der Binnenalster erregen überhaupt in viel höherem Maße das Interesse der Passanten und Spaziergänger als die Enten und Möven auf der Außenalster. Bei sehr stürmischem Wetter halten sich auch hier ganze Schwärme von Möven auf, in einer Anzahl von im ganzen hundert bis hundertundfünfzig Stück und darüber. Gewöhnlich ruhen sie eng zusammengeschlossen auf dem Wasser und verhalten sich meist vollkommen unthätig; mit den Enten mischen sie sich nicht, sondern halten sich stets in einiger Entfernung von der Entenschar auf. Bessert sich das Wetter einigermaßen, so verschwinden sie bald wieder und nur einzelne scheinen immer zurückzubleiben. Diese bemerkt man dann an den Ufern der Alsterkanäle und bei dem Anlegeplatz der Schuten auf der Außenalster, wo sie auch ihre Nachtruhe zu halten scheinen. Im vergangenen Jahre hatte sich eine einzelne Möve einen seltsamen Ruheplatz ausgesucht; sie saß nämlich auf einer größeren Schwimmboje (Fahrttonne) in der Nähe der Lombardsbrücke. Wenn nun ein Dampfschiff vorbeifuhr und die Tonne zu schwanken begann, so erhob sie den Kopf schläfrig aus dem Gefieder, wartete die leisen Schwankungen der Boje ab und steckte dann unwillig und energisch den Kopf wieder zwischen die Federn. Sie erregte jedesmal, wenn ich des Abends mit dem Schiffe vorbeifuhr, ob ihrer Balancierkunst das Staunen der Passagiere, und schien den ständigen Fahrgästen eine alte Bekannte zu sein. So fortwährend durch die Dampfer gestört, wird sie wohl an jedem Abend erst sehr spät ihre wohlverdiente Ruhe gefunden haben.

Die Artenzugehörigkeit der unsere Alster besuchenden Möven läßt sich bei der diesen Tieren eigenen unruhigen Lebensweise nur schwer in jedem einzelnen Falle feststellen. Die Hauptmasse derselben sind Sturmmöven, Larus canus, deren Kennzeichen sich besonders an den Möven der Binnenalster deutlich erkennen lassen. Dagegen läßt sich schwer ermitteln, welcher Art manche besonders große Möven angehören, die man dann und wann hoch in der Luft sich tummeln

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


sieht; es mögen ebenso wohl Silbermöven, Larus argentatus, als auch Heringsmöven, Larus fuscus, sein.

Die dritte Vogelart, die im Winter das Bild unserer Alster belebt, ist die Nebelkrähe, Corvus cornix. Zwar sind die Krähen als Landvögel naturgemäß noch viel weniger an die Alster als Winteraufenthalt gebunden als selbst die Möven; auch lockt sie nicht die Sicherheit vor jeglicher Gefahr hierher; denn vor den Nachstellungen durch Menschen sind sie wegen ihres ungenießbaren Fleisches ziemlich sicher, und außerdem hat ihnen die Natur eine List und Verschlagenheit verliehen, die sie jeder Gefahr zur rechten Zeit aus dem Wege gehen heißt. Wenn sie im Herbst aus dem Norden und Nordosten zu uns ziehen, so finden sie in Hamburgs Umgebung, in den Vororten, in Gemüsegärten, auf Wiesen und Feldern genügend Nahrung, solange der Boden noch nicht gefroren ist. Es sind deshalb auch verhältnismäßig nur wenige, die man über dem Wasser sich tummeln sieht, wenn dasselbe noch offen ist. Besonders bei sehr windigem Wetter segeln sie vom Winde getragen in schlanken Bogenlinien dahin und ergehen sich in leichten und anmutigen Wendungen mit einer Gewandtheit, die derjenigen der Möven kaum nachsteht und die man diesen täppischen Gesellen kaum zugetraut hätte. Dabei liegen sie ebenso wie die Möven dem Fischfange ob, aber nicht wie diese, indem sie sich blitzschnell aufs Wasser niederlassen, den gefangenen Fisch ergreifen und wieder emporfliegen; sie kommen vielmehr in kurzem Bogen auf ihre Beute zugeschossen, halten einen Augenblick über derselben, indem sie mit dem Schnabel zustoßen, und fliegen dann schnell wieder empor, ohne sich das Gefieder auch nur im geringsten genäßt zu haben. Freilich werden sie bei dieser Art des Fanges sich meistens wohl mit kranken und toten Fischen begnügen müssen.

Hat sich nach einer längeren Frostperiode die Eisdecke der Außenalster wieder gelöst, so finden sich die Nebelkrähen in größerer Anzahl auf dem Wasser ein. Auf großen treibenden Eisschollen stehend, spähen sie dann nach Fischen umher, die im Eise eingefroren waren und nun beim Tauwetter wieder frei werden. Unermüdlich hacken sie mit dem Schnabel in das harte Eis, um zu der willkommenen Nahrung zu gelangen; oft sieht man sie zu dreien und vieren oder noch mehreren auf einer Eisscholle zum gemeinsamen Werke vereint. So spendet der Fluß, wenn der Frost alle anderen Geschöpfe von ihm vertrieben hat, diesen Vögeln doch noch seine Schätze.

Wenn wir die Verhältnisse noch einmal überblicken, die in dieser Beschreibung geschildert worden sind, so mutet es uns eigentümlich an, während sonst überall das fröhliche Volk der Vögel durch die moderne Kultur zurückgedrängt wird, hier einmal zu sehen, wie die Kultur ohne ihr Wollen an einem zufällig geeigneten Orte Bedingungen geschaffen hat, die es einer ganzen Reihe von Vogelarten er-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at


möglichen, gerade hier die schwerste Zeit für sie, den Winter, ohne Sorge und Gefahr in Ruhe zuzubringen. Die Anpassungsfähigkeit der Vögel ist eben eine so bedeutende, daß wir getrost hoffen dürfen, daß mit der Zeit die Vögel sich selbst den gewaltigsten Veränderungen unseres Zeitalters anbequemen werden. Hat uns doch Liebe gezeigt, wie durch veränderte Kultur zwar eine ganze Reihe von Arten allmählich aus einem Gebiet verschwinden kann, aber eine nicht minder große Anzahl ihren Einzug in die von den alten Bewohnern verlassenen Striche hält. Und so mögen wir uns denn darüber freuen, daß selbst da, wo der Kampf zwischen der Natur und dem Menschen mit am heißesten tobt, in der modernen Großstadt, doch dann und wann ein friedliches Bild dem Vogelfreunde entgegentritt, das ihn mit allem andern wieder versöhnen kann.

---

## Ornithologische Beobachtungen aus der Krähenhütte.

Von Dr. E. Rey in Leipzig.

Damit sich der verehrte Leser aus der Überschrift nicht verleiten läßt, anzunehmen, es handele sich hier um Beobachtungen, die aus einer jener Prunkbauten angestellt wurden, wie sie der verstorbene Oberförster von Riesenthal beschreibt, die in ihrem soliden, mit Eichenholz gedielten Aufbau neben anderem Komfort auch ein Sofa und einen Kanonenofen enthalten — um dies zu vermeiden, muß ich hier gleich vorausschicken, daß die Bezeichnung „Krähenhütte" im vorliegenden Falle etwa mit derselben Berechtigung gebraucht wurde, mit der wir uns gewöhnt haben, jene bekannte kleine Zündkerze, die aus Baumwollendocht und Stearin besteht, ein „Wachsstreichholz" zu nennen.

Denn erstens galt es hier nicht den Krähen, sondern den Raubvögeln, und zweitens handelt es sich nicht um eine Hütte, sondern um ein einfaches verdecktes Erdloch.

Da sich aber diese höchst primitive Einrichtung ganz gut bewährt hat, will ich ihre einfache Konstruktion hier kurz beschreiben.

Am Rande einer Kleestoppel wurde etwa metertief ein Loch von ungefähr $1^1/_2$ m im Geviert gegraben, an seinen vier Ecken Fichtenstangen eingeschlagen, die unten mit einer Schutzwand von 25 cm breiten Brettern verbunden wurden und die oben ein mit Dachpappe gedecktes schräges Bretterdach tragen, gerade hoch genug, um darunter stehen zu können. Die Zwischenräume zwischen den Dachrändern und den über dem Erdboden hinlaufenden Brettern füllte ich durch oben und unten angenagelte alte Kartoffelsäcke (neue werden gestohlen) dicht aus, und packte dann das ganze Kunstwerk in Stroh ein, um es von außen so un-

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1900

Band/Volume: 25

Autor(en)/Author(s): Gebhardt K.

Artikel/Article: Winterliches Vogelleben auf der Alster bei Hamburg. 391-398